

Trauern und lieben

Ein Kommentar

Peter Dietzel

Am 1. Juli 2016 überfiel gegen 21:20 Uhr Ortszeit eine Gruppe bewaffneter Männer das Restaurant *Holey Artisan Bakery* in Dhaka, der Hauptstadt von Bangladesch, und nahm 33 Menschen als Geiseln. Nach mehreren Stunden erfolgloser Verhandlungen zwischen den Tätern und der Polizei stürmte ein Sonderkommando das Restaurant. 13 Geiseln konnten befreit werden. 20 Gäste, ein Küchenmitarbeiter, zwei Polizisten und fünf Geiselnnehmer starben.

Die Menschen in Bangladesch waren tief erschüttert über diesen Terrorakt, auch wegen der hohen Zahl ausländischer Opfer. Denn Gastfreundschaft ist eines der höchsten Güter in der Kultur des Landes. *Forgive us* (vergebt uns) stand auf einem Kranz zwischen den vielen Blumen, die Menschen vor dem spanischen Restaurant im Stadtteil Gulshan niedergelegt hatten. 18 Menschen aus Italien, Japan, den USA und Indien sind unter den Toten. Auch der 20-jährige Faraaz Ayaaz Hossain aus Bangladesch ist dabei. Die Geiselnnehmer boten ihm die Freiheit an. Er lehnte ab. Seine beiden ausländischen Freundinnen, mit denen er zu Abend gegessen hatte, wollte er nicht alleine lassen. Viele Menschen in Deutschland, die eine enge Beziehung zu Bangladesch haben, brachten nach dem Attentat ihr Mitgefühl und ihre Anteilnahme gegenüber den Familien und Freunden der 28 Verstorbenen zum Ausdruck. Sie verurteilten die entsetzliche Gewalt, die so viel Leid erzeugt und durch nichts zu rechtfertigen ist.

Der sogenannte „Islamische Staat“ (IS) hat die Verantwortung übernommen. Laut offiziellen Angaben wurde die Gewalttat von gut ausgebildeten jungen Männern aus Bangladesch begangen, die an der Universität studiert haben und überwiegend aus wohlhabenden Familien stammen. Um ein

singuläres Ereignis handelt es sich nicht. Seit Anfang 2015 starben in Bangladesch bei gezielten Angriffen mehr als 50 Menschen: Intellektuelle, Religionskritiker, Blogger, Hindus, Angehörige muslimischer Minderheiten, Buddhisten, Christen, Homosexuelle. In fast allen Fällen bekannte sich der IS oder der südasiatische Arm von al-Qaida zu den Taten.

All diese Anschläge bedürfen der transparenten Aufklärung, der Ermittlung der Drahtzieher und der Analyse ihrer Verbindungen zu internationalen Netzwerken. Ebenso benötigt Bangladesch ein wirksames Sicherheitskonzept und bessere Strategien, um den einheimischen wie den internationalen Terrorismus abzuwehren. Als kohärent kann eine Anti-Terrorstrategie nur dann angesehen werden, wenn Menschen- und Bürgerrechte im Zuge von Anti-Terrorkampagnen gewährleistet sind.

Um dauerhaft dem Terrorismus zu begegnen, ist es nötig, die tieferliegenden Ursachen für die Radikalisierung und Gewalt zu verstehen. Der Beitrag „Wenn Spielräume enger werden“ in diesem Heft zeigt Zusammenhänge auf. Weitere Faktoren wären auszuführen, etwa die verfehlte Außen-, Wirtschafts- und Kriegspolitik des Westens, die zur Beförderung der Gewalt in der Region zwischen Mittel-

meer und Indus beiträgt, mit lautem Widerhall in vielen Ländern. Die Aufgabe in Bangladesch besteht in nichts Geringerem als die Gesellschaft weiterzuentwickeln und jeglicher Gewalt die Rechtfertigung zu entziehen.

Mitte Juni hatten mehr als 100.000 islamische Geistliche in Bangladesch eine Fatwa unterzeichnet, die Terrorismus und Selbstmordattentate als unvereinbar mit der Islam bezeichnet. Das Rechtsgutachten „Gegen Verbrechen und Gewaltbereitschaft, für Frieden und menschliches Wohlbefinden“, das von islamischen Rechts- und Religionsgelehrten verfasst wurde, wird auch von über 9000 weiblichen Gelehrten und von prominenten Mitgliedern islamischer Institutionen sowie diverser *Qawmi-Madrassen* mitgetragen. Jegliche Form der Gewalt und Angriffe auf Gotteshäuser anderer Religionen bezeichnet das Gutachten als unvereinbar mit dem islamischen Recht. Laut Farid Uddin Masuud, dem Vorsitzenden des Rates muslimischer Theologen und Imam von Bangladeschs größter Eid-Gemeinschaft in Sholakia, solle das Rechtsgutachten als Leitfaden dienen und Menschen davon abhalten, sich im Namen des Glaubens für Gewaltakte instrumentalieren zu lassen.

Das ist ein guter Anfang, aber es braucht Hunderte öffentliche Stel-



Rekrutierung junger Männer in Dhaka für die Sicherheitskräfte: Bangladesch benötigt eine wirksame Anti-Terrorstrategie, die Menschen- und Bürgerrechte gewährleistet.

Bild: Zahidul Karim Salim

lungnahmen, Publikationen und Gesprächsforen, die jeglicher politischer, religiöser oder kultureller Legitimation von Gewalt widersprechen. Die Ächtung von Gewalt als Mittel der Konfliktaustragung entzieht dem Terror einen entscheidenden Pfeiler. Damit einher geht die Aufgabe, auf allen sozialen Ebenen die Fähigkeit auszuweiten, mit Konflikten umzugehen. Die Kulturen Bangladeschs sind reich an Konfliktlösungskompetenz. Schließlich leben auf einer Fläche doppelt so groß wie Bayern mehr Menschen zusammen als in der gesamten russischen Föderation, und sie gestalten ihren Alltag weitestgehend friedlich. Die meisten Menschen in Bangladesch verfügen über ein großes Repertoire im Umgang mit Konflikten. Dieses tief verwurzelte Wissen wäre zu erkunden, mit neuen Erkenntnissen aus der Friedens- und Konfliktforschung zu kombinieren und könnte in Schulungen von Mediatorinnen und Friedensarbeitern im Land weitergegeben werden.

Wie wäre es, wenn an den Schulen Friedenspädagogik eingeführt würde? Mädchen und Jungen könnten beim Spielen die Erfahrung machen, wie man Konflikte kreativer löst, als dass es lediglich Sieger/-innen und Verlie-

rerinnen gibt. Bücher würden zur Verfügung gestellt mit 50 Geschichten über einen kreativen, erfolgreichen Umgang mit Konflikten, auf die Heranwachsende sich ihr ganzes Leben lang beziehen können.

Wie wäre es, wenn in den Medien andere Formen der Berichterstattung eingeführt würden? Journalisten würden sich nicht auf Gewaltereignisse konzentrieren und auf die Verstärkung von Feindbildern, stattdessen auf die Gründe der Konflikte und auf Prozesse wie Ergebnisse positiver Veränderung. Wenn das Kriterium für die Auswahl der Top-Ten in den Abendnachrichten darin bestünde, ob es sich um konstruktive Lösungen gesellschaftlicher Herausforderungen handelt, gäbe es andere Nachahmungstaten als derzeit. Bangladesch ist auch in diesen Fragen gar nicht weit entfernt von Deutschland.

Um Bangladesch tatsächlich zu prägen, ist der Terrorismus zu schwach. Deshalb wählt er den Weg der psychischen Verunsicherung, was bei vielen Menschen wirkt. Es gibt jedoch eine Gegenbewegung der Empathie, der Solidarität, des Wir-Gefühls. In vielen öffentlichen Stellungnahmen und Ak-

tionen bringen Menschen in Bangladesch ihre Trauer zum Ausdruck und verurteilen die Gewalttaten. Schüler und Studierende äußern sich, Unternehmer, Geistliche aller Religionen, Akteure der Zivilgesellschaft und politische Entscheidungsträgerinnen. Dies macht Mut. Sie rufen dazu auf, die Spirale der Gewalt durch einen gesellschaftlichen Dialog aufzubrechen, der alle Bevölkerungsgruppen einbezieht. Einige Menschenrechtler/-innen und Menschenrechtsverteidiger/-innen betonen dabei, wie wichtig es ist, Kompetenzen in gewaltfreier Konflikttransformation aufzubauen und zu fördern.

Gerade jetzt ist es wichtig, Solidarität mit Bangladesch zu zeigen. Die Weiterentwicklung freier und pluralistischer Gesellschaften kann nur im Dialog und mit einem gemeinsamen und beharrlichen Einsatz über alle Grenzen hinweg gelingen. Nur Liebe verändert. Das mag kitschig klingen. Doch Liebe vereint alle Elemente, die nachgewiesenermaßen positive Veränderungen beim Menschen in Gang setzen: Interesse und Empathie, Respekt und Achtsamkeit, Wissen und Verantwortungübernahme. Sie ist eine aktive Kraft, reduziert Ausgrenzung und Benachteiligung, ermöglicht Partizipation, eröffnet Gestaltungsräume, verändert Denken und Handeln.

Zum Autor



Peter Dietzel ist Geschäftsführer der Organisation NETZ Bangladesch und seit 35 Jahren in der Entwicklungszusammenarbeit mit dem Land tätig.